



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung. Nachlese.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50724](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50724)

nisieren; und daß Jeder Ihre Zurückhaltung so gang
handgreiflich sehn soll, das kan nicht anders als
Ihnen nachtheilig seyn.

F o r t s e z u n g.

Nachlese.

Beispiele erläutern. Ich habe, nehmen Sie es
für Freundschaft oder Neugier an, mit Herrn
Malgre' von Ihnen gesprochen.

„Ich bewundre, sagte er, dieses junge Frauen-
„zimmer. Sie hat die Gabe alles zu seyn, was
„vollkommnes gedacht werden kan, und — ist sehr
„wenig. Ich habe sie einst auf einem Concert be-
„obachtet. Jederman sah sie an, als sie hinein-
„trat: aber wie viel günstiger wäre der Eindruck
„ihrer Schönheit gewesen, wenn sie nicht hätte mer-
„ken lassen, daß sie dessen schon gewohnt war!
„Sie nahm ein wirkliches Theatergesicht an: ich weiß
„keinen rechten Ausdruck für: sie brüstete sich.
„Der Platz, zu welchem ich sie führte, schien ihr
„nicht der bequemste; sie wählte einen andern, wo
„sie aufs vortheilhafteste ins Gesicht fiel; und ihre
„Wahl war merklich, weil sie nach langsamen Um-
„hersehn, folglich nicht in der Verwirrung, in wel-
„cher einige blöde Frauenzimmer so ämsig thun,
„sich hinsetzte. Ich würde dies als eine sehr ge-
„wöhnliche Ueberheit ihr hingehn lassen: aber ihr
„bisheriges Betragen lies etwas Klügers erwarten.
„Doch war mir gleich das aufgefallen, daß sie un-
„gleich prächtiger, als mans von einer durchreis-
senden

„Stenden Fremden begehrt, auch in der That für
einen so vortheilhaften Wuchs nicht sorgfältig ge-
nug, oder doch allzukünftig versteckt, sich ge-
kleidet hatte . . .“

Lassen Sie uns, Fietchen, hier Herrn Mal-
gre' unterbrechen. Erinnern Sie sich wol, wie
c a t o n i s c h Sie hiervon in Ihren Briefen re-
den? Welche Gründe hatten Sie, in der Frau
E. Gegenwart immer so . . . wie sage ich? ge-
n a d e l t zu seyn, daß die gute Frau Sie dann
mir zum erbaulichen Beispiel vorstellte? mir, de-
ren Anzug doch gewiß nicht unbescheiden war &
Freilig, ich hielt mich nicht für verpflichtet im
Sommer zu zerschmelzen; ich glaubte auch nicht
so erscheinen zu müssen, daß man mich für schwäch-
lich und ungesund halten, oder glauben müste,
ich schäme mich ein Mädgen zu seyn. Aber ohne
so schön zu seyn wie Sie, legte ich doch einen
dichtern Flohr um den Hals als Sie: ich legte
ihn auch wol doppelt, und die verrätherische Far-
be des Thrigen hatte er so wenig, als meine
Schnürbrust den Schnitt derjenigen hatte, welche
Sie trugen, wenn die Frau E. nicht da war.
Warum durfte diese liebe Alte das Morgenkleid
nicht sehen, welches Sie gegen Ihre Abreise ma-
chen ließen? Liebes Mädgen, wenn du früh ge-
nug aufstehst: so brauchst du gar kein Morgen-
kleid; und willst du eins haben, so sei es so,
daß es dich nicht für eine Danae ankündige! —
wozu nun alles das Gerede, aus Insterburg
zum Exempel? Herr Less** und Herr Puf haben

Sie (Ihre Person) gesehn, wolten Sie wol, daß diese Herren auch Ihre Briefe an unsre Mutter gesehn hätten? Und doch fragen Sie, warum man Sie so angast! Und doch wundern Sie sich, daß die Madame Grob oder vielmehr die Frau *räthin Sie so unwerth halten konte, wie sie gethan hat! Wahrhaftig ich habe sehr auf meine Lippen beißen müssen, wenn ich Ihre Briefe vorlas; und ich wäre nicht die Freundin, die ich bin, ich hätte das treue Herz nicht, welches eben igt hier so schlägt, wenn ich schweigen wolte.)

„Eben so, fährt Herr Malgre' fort, *) hatte auch das auf sie mich aufmerksam gemacht, daß, als meine jezige Frau, blos aus Versehen, wie ich mit Wahrheit betheuern kan, im Wagen die Oberstelle nahm, Sophie roth ward, und zwar in demjenigen Colorit, und so nach und nach, wie eine, etwas älternde, Jungfer, wenn ein Fremder sie Madame nennt; und dabei sah sie so hämisch aus, daß auch Herr Van Blieten Unrath merkte — ein Mann, der sonst auf wackliche Erscheinungen, weil sein gutes Herz sie nicht erwartet, nicht Acht hat. Er befahl jener zu weichen, und diese setzte sich, mit einer Störrigkeit, welche Demuth scheinen sollte, so fest in den Winkel, als eine Kaze, die in eine Ecke sich hindrückt, um dann alle Vier zusammenzuziehn, und

*) Und Diejenigen, welchen es gar nicht recht war, daß wir Sophien bisher nicht zu einem Mann lassen, können hier den 23. Brief des ersten Bandes S. 209 nachlesen.

und auf den Hund, dem sie mich, sich hinschnel-
 len zu können. Ich mus es überhaupt sagen,
 daß Sophie an allen Tugenden künstelt, auch
 an denjenigen, die sie vielleicht wirklich hat. Ich
 gesteh, daß ich meine Frau nie geliebt habe; ich
 bin unglücklich genug, um das nicht erst erklären
 zu dürfen: zwar habe ich gehofft, daß sie sich bes-
 sern würde, und insofern ward sie mir nach und
 nach weniger unerträglich. Aber das gesteh ich
 auch, daß dieser Austritt ihr günstiger war, als
 Sophien. Sie war verdrieslich: aber ihr natür-
 liches Verdrieslichseyn war weniger unseidlich, als
 Sophiens gekünstelte Demuth. Roschgen war un-
 gestüm, beinah bis zum Schäumen aufgebracht.
 Sobald sie mich allein sah, sagte sie mir von ihr
 pis que pendre; denn sie ist ihr gram, wie
 die Bösen den gutschheinenden immer gram
 sind. *) Freilig misfiel mir diese Wuth: aber
 noch viel mehr misfiel mir das, daß Sophie ge-
 gen sie gleich nach diesem Vorfall sehr freundlich
 war, und mir Vorzüge anpries, welche sie doch
 so wenig als ich, ihr je zutraute.“

„Aber weiter, Mein Vetter **) sagte mir, auf
 holländisch, daß er auf Sophien ein Auge ha-
 be. Freilig lies sie nicht merken, daß sie es ver-
 stand: aber sie sah so spöttisch zum Wagen hin-
 aus, daß ich von dem Augenblick an noch heute
 glau-

*) Bist du also nicht gut, Leser: so hüt dich vor dem
 guten Schein — denn es wäre Unsinn, wenn der
 Ungewaynete den Feind hervorhöhnte.

** Herr Puf.

„glaube, nicht nur, daß sie ihn nicht liebt, (denn
 „das ist, wie huldreich und gnädig sie es ihm
 „auch versichert habe, wol ausgemacht) sondern
 „daß ihr hochmüthiges Herz ihn verachtet; und ich
 „bin gewiß, daß wenn er das nicht merkt, solches
 „blos seinem, so unvergleichlich guten, Herzen zu
 „zu schreiben ist, da im Gegentheil das Übrige . . .
 „wie soll ich sagen? sehr böse? seyn muß, in-
 „dem es auch sogar da seine Ueberhebung nicht
 „bergen konnte, als wenigstens die gute Lebensart
 „das foderte.“

„Dieser Uebermuth zeigte sich aber gleich nach-
 „her noch verschiedne mal, da wir bei der Fr.
 „* rathin waren. Sie nahm an unserm Ge-
 „spött über die entstellende Kleidung dieser Mä-
 „rinn mit viel mehr Schadenfreude Theil, als
 „man von einem jungen Frauenzimmer erwar-
 „ten konnte, und so gefällig sie sich gegen sie
 „auch stellte, so rügte sie doch jede Ueberheit ders-
 „selben wenigstens durch Nasenrumpfen. Noch
 „mehr: über Tisch suchte sie diese Frau, deren
 „schlechte Erziehung sie merkte, in Gespräche zu
 „ziehen, welchen dieselbe nicht gewachsen war; sie
 „machte sich dann, und eben nicht ganz heimlich,
 „über sie lustig, und überschwenkte uns gelegent-
 „lich mit soviel oben abgeschöpfter Gelehrsamkeit,
 „daß sie zuletzt das Wort allein behielt. Unse-
 „r Wirthin wurde hernach von einem Studenten sehr
 „übel behandelt. Sophie ergözte sich so merklich
 „daran, daß auch mein Vetter unruhig darüber ward,
 „doch sagte er mir hernach: „das Ding ist jung;

„es wird sich alles geben, denn sie hat Gottes-
 „furcht.“ — Wieviel sie deren hat, weis ich mei-
 „nes Theils nicht; denn sie versicherte uns bald
 „drauf, es sei ihr nah gegangen, die Frau *rä-
 „thin so behandelst zu sehen; und das konnte sie
 „doch nicht ohne Lügen sagen.“

„Eben so unerträglich waren die Anmerkungen,
 „mit welchen sie hernach uns ganz betäubte. Un-
 „ter andern sagte sie: „sie finde sich sehr belei-
 „digt, wenn Jemand in ihrer Gegenwart zu Lü-
 „gen sich unterstünde:“ aber mit wie sehr hoch-
 „müthiger Mine sie das sagte, das kan ich Ih-
 „nen nicht beschreiben. Ich konnte es nicht las-
 „sen, ihr zu sagen, daß eben diese Anmerkung einmal
 „eine grosse Wirkung auf mich gemacht habe; „denn,
 „setzte ich hinzu, ich fand sie in der Schrift eines
 „Manns, dessen Gegenwart etwas bedeutete:
 „im Pphilosophe bienfaisant.“*) — O wie grim-
 „mig sah sie hier mich an! — Doch ich wolte
 „vom Concert reden. Sie ist stark in der Musik,
 „und gab mit Recht dem, was jetzt aufgeführt
 „wurde, Beifall: aber das that sie so laut, als wä-
 „re sie die Einzige, welche so etwas fühlen könne,
 „und sprach so erschrecklich kernerisch, daß man
 „nicht ohne Mitleiden sie anblitzen konnte. Sie
 „soberte, daß Jederman still seyn sollte; und rief
 „den Damen, deren sie doch nur eine oder zwei
 „kannte, ein hst! hst! zu, — nicht etwa mit einer
 „scherzenden Verbeugung, sondern so sauer, so ge-
 „bieterisch, daß diese, ganz natürlich, ein stärkeres
 „Ge-

*) Vom König Stanislaus.

„Geräusch machten. Diese Rache nahm sie nicht „still hin; nein, sie setzte sich, in eine der ersten „Reihn, vielleicht um bei mehrerm Licht . . . (ich lasse seine, allzubittre, Anmerkung über Ihre Art sich zu kleiden, weg.)

„Ueberhaupt, sagte er bei dieser Gelegenheit noch: sie „war diesen Tag, ich kans nicht gelinder „nennen, frech gekleidet, vermutlich, um gegen „die fahle Haut der Frau *rätthin recht ausnehmend abstechen zu können.“

(Und liebes Fielchen! ich gesteh Ihnen mit Be-
trübniß, daß eine Stelle Ihres damaligen Briefs diese Vermutung begünstigt. *) Auch ist mir sehr
peinlich, daß Sie von dem damaligen, für Sie so
beleidigenden, Untersangen des Herrn Grob, (wel-
ches ein aufgefodertter Bösewicht nicht kühner hätte
wagen können, und welches Herr Malgre' mir
umständlich erzählt hat,) weder damals, noch auch
nachher, da Sie diese Familie näher kennen lerna-
ten, mir je ein Wort geschrieben haben; um so
mehr, da Herr Malgre' sagt, dieser Vorfall habe
nachher eben keine Veränderung in Ihrem Puz be-
wirkt!)

„Verschiedene in der Gesellschaft, fuhr Herr
Malgre' fort, „singen schon an, heimlich von der
„grossen Dame zu sprechen; und ich dünkte,
„sie hätte es merken müssen: aber sie war ganz in
„der Bewundrung ihrer selbst vertieft. Sie nahm
„grosmüthig eine Sängerin in Schutz — und als
„diese sang, sah sie so befehlend die Zuhörer an
„als

**) S. 210. I. Thl.

„als müsse um ihres Ohrs willen alles still seyn.
 „Das aber gesteh ich, daß ihre Bewegung bei ei-
 „ner E a d e n z der S ä n g e r i n , mit Allen sie wie-
 „der hätte ausöhnen können, indem sie ganz unge-
 „künstelt, nicht mehr die G r i m a s s e der Kunst-
 „richterin, sondern das schöne Gefühl der Ken-
 „nerin war, wenn sie nicht so übermüthig oder so
 „kleinstädtisch gewesen wäre, zu klatschen, da doch
 „weils in dieser Versammlung nicht Brauch war,
 „sonst Niemand klatschte. Man lachte; und darü-
 „ber schien sie sich sehr zu formalisiren.“

„Der letzte Auftritt war der nachtheiligste für
 „sie. Der Direktor, welchem sie, ziemlich vorgrei-
 „fend, da er doch nicht mit ihr, sondern mit ih-
 „rer Nachbarin, redete, ich weiß nicht welchen,
 „die S ä n g e r i n betreffenden, Vorwurf machte,
 „zog, sehr fein, sie auf, und sie merkte es nicht.
 „Ich erbarmte mich, und gab ihr den Arm, um
 „sie wegzuführen, — „Schade, sagte ein Engel-
 „länder, „daß das schöne Mäbgen eine Närrin
 „ist!“ und das hörte sie.“

— Ich habe Liebste Freundin, dem Herrn
 Gros gesagt, daß mein Herz voll Liebe zu Ihnen
 ist; und das betheure ich Ihnen; dieser Brief sei
 Ihnen Beweis davon. Br ü n e r e sagt:

„Qui vous dira la vérité? L'ami. Qui vou-
 „dra vous reprendre de vos défauts? L'ami!“

Diese Freude der wahren Freundschaft wolte ich
 heut haben; und Herr Malgre' hat mir die Wahr-
 heit seiner Aussage viel zu hoch betheuert, als daß
 ich mich hätte enthalten können, zu demjenigen

Ges

Gebrauch Ihnen sie zu überschreiben, welchen Ihre Treu gegen sich selbst davon machen wird.

Fortsetzung.

Der Morgenbesuch.

Ich fühle doch, daß ich hier nicht schliessen kan. Ich sprach von Justchen. Bei Gelegenheit des Briefs, wo ich Ihnen (ich weiß nicht mehr, wie michs anwandelte?) aufheften wolte, wir hätten einige Schilderungen gemacht, *) sagten Sie etwas bitteres von dem lieben Justchen. Das kränkt mich. Glauben Sie, mir aufs Wort, daß das Mädggen Sie so lieb hat wie ich: aber freilich, da sie Sie für bürgerlich hält, so näherte sie sich Ihnen mehr, als Sie es tragen konten; und da Sie das nicht erwiderten: so konten die beiden Herzen sich noch nicht binden, wie sie es wünschte. Und nun kan ich eine Anekdote Ihnen nicht länger verschweigen, die Ihnen zeigen soll, wie ganz edel diese Seele ist. Mein Mann wenigstens fängt an, nachdem ich sie ihm erzählt habe, an die Möglichkeit zu glauben, daß zwei Weiber Freundinnen seyn können — und überhaupt diese Erzählung ist angenehm — mir wenigstens.



Sie erinnern sich, daß ich mit meinem Vormund kurz vor Ihrem Abgehn aus Memel, eine Reise nach Warschau machen sollte? die Mademoiselle

*) S. 90. f. 101. III. Thl.